

Eine Legende aus dem 14. Jahrhundert

Beatrijs

WILHELM BERG

 Springer

Beatrix.

Eine Legende aus dem 14. Jahrhundert.



Hochdeutsche, metrische Uebersetzung

von

Wilhelm Berg.



Springer-Science+Business Media, B.V.

1870

ISBN 978-94-017-5838-3 ISBN 978-94-017-6297-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-94-017-6297-7

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1870

Ihrer Majestät

der

Königin Sophie der Niederlande!

Aus alter Zeit ein didterisch Gebilde,
Das treue Forscherhand zurückgegeben
Aus staub'ger Büchernacht dem frischen Leben,
Nahmst Du entgegen mit gewohnter Milde.
Mir war vergönnt, es einstens Dir zu bringen,
Und Deinen Beifall wußt' es zu erringen,
Auch als es deutscher Sprache Kleid getragen.
Und dieses Lied aus lüinghvergangnen Tagen,
Ich leg' es, Grotteskön'gin, Dir zu Füßen,
Aus alter und aus neuer Zeit ein Grüßen!

Ehrfurchtsvoll

Wilhelm Berg.

V o r w o r t.

Das mittelniederländische Gedicht „Beatrijs“, wie ich es hier in metrischer Uebersetzung der Oeffentlichkeit übergebe, liegt handschriftlich auf der Königl. Bibliothek im Haag. Eine Abschrift des Originals wurde 1846 und 1859 (die letztere Auflage zusammen mit Carel ende Elegast) von Professor W. Fonckbloet herausgegeben.

In der „Geschichte der niederländischen Literatur“ des eben genannten Gelehrten (Leipzig, F. C. W. Vogel, 1870) findet sich eine eingehende Besprechung der „Kunstproducte“, welche das Mittelalter mit seinem leidenschaftlichen Mariencultus hervorgebracht hat, und die Beweisführung, daß viele derselben den Namen eines Kunstproductes eigentlich nicht beanspruchen können, weil sich in ihnen der Sinn für das Mystische in Ascetik aufgelöst hatte, und der Geschmack, der Sinn für das Schöne oftmals durch dieselben beleidigt wurde: unser Gedicht dagegen bildet einen wohlthuenden Gegensatz zu jenen unschönen Wundererzählungen, und hat schon dadurch gegründeten Anspruch auf Kunstwerth. Nimmt man dazu die warme, poetische Sprache, die zarte Schilderung der ein=

zelnen Momente, so ist das Urtheil gerechtfertigt: Es gehört in die Blüthezeit, und ist eine der Perlen der mittelalterlichen Romantik.

So viel bekannt, ist die Haag'sche Handschrift das einzige, vorhandene Exemplar der Legende, obgleich die Sage selbst ziemlich bekannt gewesen sein muß, da schon Cäsar von Heisterbach derselben erwähnt.

Professor Bonckbloet citirt in seiner Ausgabe des Gedichtes die darauf bezügliche Stelle aus Cäsarii Cisterciensis monachi in Heisterbacho Dialogus miraculorum (Coloniae, 1487, ex typogr. Johannis Koelhoff) Distinctio Septima, Cap. XXXV. Auf der Kaiserl. Bibliothek in Wien befindet sich die fast wörtliche, mhd. deutsche Uebersetzung jener Stelle, die mir durch die Güte des Herrn Fer. von Hellwald abschriftlich mitgetheilt wurde. Die deutschen Notizen sind etwas ausführlicher, auch ist ersichtlich das Lateinische des Originals vom Uebersetzer nicht immer sehr genau aufgefaßt worden.

Die Incunabelausgabe, aus welcher Herr v. Hellwald die Abschrift nahm, trägt den Titel: „Unser lieben frauen Psalter“, und ist zu Ulm, bei Conrad Dindmut, im Jahre 1492 gedruckt. (Bl. Jii & Jij; Bogenwurm.)

Ein wu(n)derzaichen von imer klosterfrawen.

Man list von einer closterfraven, die hies Beatrix, die was gar schon vnd was custorin in irem kloster vnd darzu fast vnd andechtig der muter gots in irem psalter (gedient). — Dise klosterfraw viel in ein schwere ansetzung*) des flaischs vnd

*) Ansetzung.

ward verfürdt von ein priester nach vil worten vnd manigfaltig reten, die diser priester mit ir reden was. Also auff ein zeit do sind die II*) ains worden nach der complex, wo si wölten zusamen kummen vnd wie die custorin möcht auß dem kloster kumen; ee aber die custorin auß dem kloster gieng, do kniet si für vnser frawen altar vnd sprach also zu der hoch gelogten (gelobten?) künigin Maria: „Mein liebe fraw unnd muter Maria, bißher hab ich dir gedient als andächtiglich vnd fleißig in allen mein vermögen, als ich hab geküunt vnd vermögt; aber jezund opffer ich dir die schlüssel, wann dise anfechtung mag ich nit mer ertragen“, vnd legt die schlüssen für den altar vnd gieng auß dem kloster vnd volgt dem priester nach an ein stat, die inzwaien**) der priester bestellet vnd berait hat. Do nun die II mit einander gefündet hettent, nach wenig tagen darnach do verließ der priester die klosterfrawen vnd gieng von jr. Do aber die klosterfraw nit mer hat zu leben, weder essen noch trincken vnd darzu sich ser vast schemet wider in ir kloster zu gon, do ist sy worden ein gemaine offne fraw, hederman berait. In dem leben hat sy gelebt vnd verzert XV. jar. Darnach auff ein zeit kam die Beatrix wider für ir kloster vnd fragt den torwart, vnd sprach: „kenstu ni Beatricen, ein klosterfrawen diß klosters, die vor zeiten ist custorin gewesen in disem kloster?“ Der torwart antwurt***) vnd sprach: „Ja, ich hab si wol gefent vnd si ist frumm vnd erber vnd darzu heilig von jugent auff biß auff die stund, vnd hat allweg in dem kloster gewont on alle klag.“ Do

*) die zwei. — **) inzwischen, unterdessen. — ***) antwortete.

verwundert sich Beatrix ob den worten, vnd verstund derwort nit vnd wolt wider hinweg gon. Do erschin jr die muter der barmherzikeit, die hochgelobt künigin vnd juncfraw Maria vnd sprach zu jr: „Ninwar*) mein tochter, ich hab dein ampt außgericht XV jar an deiner stat. Rör**) wider in dem kloster vnd würck buß vnd penitentz, wann kain mensch waiß***) das übel das du begangen hast, wann in deiner gestalt vnd in deinen klaidern hab ich dein stat gehalten.“ Do das Beatrix verstünt vnd hört, †) do danckt sy fleißigklich der muter gots die jr also geholffen hat, vnd gieng wider in jr kloster mit großen freuden, vnd würckt penitentz vnd beicht jr sünd volkumlich vnd bessert jr leben gantz loblich. Und zu lest hat sy nach dem end zeitlichs lebens mit jr helfferin Maria der muter gots bejessen die wunn††) und fröhd der ewigen seligkeit. Amen.

Das Vermaß des Originals habe ich in meiner Uebersetzung streng beibehalten, und habe mir nur eine Abweichung erlaubt, um die von der heutigen verschiedene Technik der mndl. Verse in Einklang mit den Anforderungen des modernen Geschmacks zu bringen.

Die im Gedichte vorkommenden Assonanzen halte ich nur für zufällig, nicht für beabsichtigt. Der Schluß der Verse ist ohne für mich aufzufindendes Gesetz bald katalektisch, bald hyperkatalektisch. Ich habe mich hierin genau an das Original gehalten, also in der Uebersetzung stets vollzählig oder überzählig, wie im Originale, geschlossen.

*) Nichtwahr. — **) Kehre zurück. — ***) weiß. — †) hörte. ††) Wonne.

Nur einige Male, und ich werde die Stellen anführen, habe ich frei übersetzt. Die Härten in der Ausdrucksweise der mittelalterlichen Legende zu übernehmen, schien mir keine Hauptbedingung für das Veröffentlichens des fast durchgängig zarten Gedichtes zu sein.

Vers 15 Een begheven Willeminj — Bruder vom Orden des heiligen Wilhelm, bestätigt von Casixtus II. (1119—24).

115 Der minnen strael steet mi int herte, — eine der wenigen Stellen, welche einen Anhaltungspunkt für das Alter des Gedichtes geben. Fonck bloet weist darauf hin, daß diese Stelle, sowie später die Anerkennung von der „Macht der Frau Venus“ die Bekanntschaft mit „der Rose“ vermuthen lassen. *)

175 Messe, gordele ende almoniere. Die Aumonière war die kleine, an der Seite hängende Tasche, in welcher man allerhand Kleinigkeiten zu bergen pflegte.

288 u. flg. Etwas freier übersetzt, ohne den Sinn zu verändern.

Im Dr.:

Gaestelic ghinc hi tfinen paerde:

Hi setteze vor hem int ghereide.

*) Roman de la Rose. Das ursprüngliche Gedicht, von Guillaume de Lorris angefangen, und 40 Jahre später, zwischen 1260—70 von Jean de Meung vollendet, wurde von Hein van Aken ins Nnl. übersetzt.

Dus voren si henen beide
Soe verre, dat began te daghen,
Dat si hen nyemen volghen saghen.

Vers 313 Hoe mach u aen mi twien? —

Twien — zweifeln.

323 V^e pont wit selverijn —

Im Mittelalter sagte man: Rothes Gold und
weißes Silber. In Frankreich spricht man noch
heutzutage von einer pièce blanche.

336 Die scone waren ende suete roken:

Sehr freie Uebersetzung — Im Duft der eignen
Opferschale.

340—52 Absichtlich sehr frei; das Original lautet:

Die ionghelinc sach op die suverlike,
Daer hi ghestade minne toe droech;
Hi seide: „Dief, waert u ghevoech,
Wi souden beten ende bloemen lesen:
Het dinct mi hier scone wesen
Laet ons spelen der minnen spel.“
„Wat segdi, sprac si, dorper sel,
Soudic beten op dat gelt,
Ghelije enen wive die wint ghelt
Dorperlijke met haren lichame,
Esker soe haddic cleine scame!
Dit en ware u niet ghesiet
Waerdi van dorpers aerde niet.“

359—64 Wiederum frei:

Im Originale:

Alsic hi u ben al naect
Op een bedde wel ghemaect,
Soe doet al dat u ghenoecht,
Ende dat uwer herten voeght;
Ic hebbs in mine herte toren
Dat ghijt mi heden leit te voren."

Vers 374 Im Dr.: Met hem te levende M jare.

399 u. 400 In can u niet ghesegghen wel
Wat tusschen hen tweek ghevel.

Der damals gewöhnliche Reimchronikenton.

486 u. 87 Dat si met enen swerde al bloet
Viever liete haer hoet af slaen.

Hoet: Kopf.

517 Fontaine boven alle doghet: Ich wählte: Spring-
quell aller Gnade; beide Ausdrücke sind mystische
Vocationen, die sehr gebräuchlich waren.

519 Alse wel Teophuluse sceen.

Wiederum eine annähernde Bestimmung für das
Alter des Gedichtes. Der mndl. „Theophilus“
mußte zu unseres Legendendichters Zeiten allge-
mein bekannt sein, da derselbe einige Verse fast
wörtlich übernimmt. Theophilus wird in die
ersten Jahre des 14. Jahrhunderts gerechnet. *)

526 Ende een onghetroest kentijf. Kentijf: it. cattivo,
fr. chétif, engl. caitif. — arm, elend.

567 u. 68. Sprac die vrouwe, met uwen Kinderfinen,

*) Geschichte der niederländischen Literatur, I, S. 191.

Mi dunct dat si moede seinen.

Hier hat wohl der Schreiber der wunderschönen Handschrift dieselbe nicht durch die Correctur eines gemachten Fehlers entstellen wollen, und deshalb lieber die versäumte Apocope: kinderfijn durch die Umänderung des folgenden Reimwortes seinen ausgeglichen. Es müßte wohl heißen:

Met uwen Kinderfijn

Mi dunct dat si moede sijn.

Vers 597 Ende seide: Ghi dunct mi reven:

Reven — unser mhd. reben (S. Benecke), das französische rêver in der mittelalterlichen Bedeutung von irrsprechen.

605—7. Im Original:

Hen si dat si waer onghesont.

Hi ware erger dan een hont,

Diere af seide el dan goet.

654 Gifemast, die mordenare, — in Gegenstellung zu 640—45 der zur Linken Jesu gekreuzigte Mörder.

779 u. 80 Ich übernahm hier die naiven Ausdrücke des Originals: Kinder, blijft ghesont!

785 Im Original:

Om al tgoet dat Rome heeft binnen.

956 Dat en helpt u niet een bast — bast — die Schale einer Frucht, Etwas ohne jeglichen Werth.

989 Haer abijt met groten vare — vare — das engl. fear, — Furcht.

Rotterdam, Februar 1870.

W. B.

- Nie brachte mir Gewinn mein Dichten,
Drum rãth man mir drauf zu verzichten,
Nicht drauf zu wenden meine Sinne.
Doch unsrer lieben Magd zur Minne,
5 Die Mutter ward, und Jungfrau blieben,
Hab dies Mirakel ich geschrieben.
Marien, die uns den Gott geboren,
Hab' ich dies Lied zur Ehr' erkoren.
Ich schreib' von einer Nonne Leben;
10 Woll' Gott mir dazu Segen geben,
Daß ich mein' Aufgab' recht vollbringe
Und mir mein Dichten wohl gelinge,
Daß treu ich folge aller Orten
Nach meines Bruders Geißbrecht Worten.
15 Das ist ein Wilhelmin' gewesen,
Der thãt's in alten Bùchern lesen;
Es war ein Mann, schon hochbejahrt.
Die Nonne war von frommer Art;
So hold wie sie in feiner Sitte,
20 War Keine in des Klosters Mitte.
Sie war an Huld und zùcht'gem Wesen
Vor vielen Ander'n auserlesen.
Nicht will ich ihre Schònheit preisen,
Auf jeden Reiz besonders weisen,

- 25 Will Nichts zu ihrem Lobe nennen,
Sedoch ihr Amt, das soll man kennen,
Des sie gewartet lange Zeit
In ihres Klosters Einsamkeit.
Zur Kusterin war sie erlesen,
30 Das ist sie lange Zeit gewesen,
Und Abends spät, und Morgens frühe
Trug willig sie die Sorg' und Mühe;
Sie pflegte treu des Amts, zu läuten
Zum frommen Dienst den Himmelsbräuten,
35 Sie ordnet' Ornament und Licht
Und rief die Nonnen zu der Pflicht.

- Die Jungfrau war erfüllt von Minne,
Der Wunderthäterin der Sinne,
Der Segenspend'rin aller Lande!
40 Doch oftmals folget ihr auch Schande,
Und Thränen, Leid, gebroch'ner Muth,
Und nur zuweilen endet's gut.
Den Weisen sie zum Kinde macht,
Und fesselt ihn, eh' er's gedacht,
45 Fragt nicht, ob's ihm zum Leide sei,
Und läffet ihn auch nicht mehr frei.
Er kann nicht sprechen, kann nicht schweigen,
Vor ihrer Macht muß er sich neigen.
Und Manchem auch bricht sie den Muth,
50 Wenn ihr es dünket recht und gut.
Die Minn' macht milde und macht stille,
Ihr beugt sich harter Sinn und Wille,
Und herrschet sie im Siegesprangen,
Muß Alles treulich ihr anhangen.
55 Und rechte Minn' kann sich erst zeigen,
Wenn gern sie Alles giebt zu eigen;

- Denn Reichthum, Freude oder Schmerzen,
Theilt willig sie von Herz zu Herzen.
Wer kündet wohl, wie rings im Land
60 Sie Segen streut mit milder Hand!
Und dieser Minne Wunderseggen
War un're Nonne auch erlegen.
Die hat ihr Herz gar hart geschlagen,
Die arme Nonne muß' es tragen;
65 Denn immer ist der Feind geschäftig,
Sein' heimlich' Arbeit ist gar kräftig,
Er flüstert leis bei Tag und Nacht,
Bis jedes Herz in seiner Macht.
Mit falscher List, mit süßen Worten
70 Sucht er die Nonne aller Orten.
Sie fleht zu Gott mit heißen Zähren,
Er mög' ihr Schutz und Hülf' gewähren,
Mit seiner Gnade bei ihr stehen.
Sie sprach: „O Herr, ich muß vergehen,
75 Die Minne schlug das Herz mir wund,
Du weißt es, Dir ist Alles kund;
Was hül' es, daß ich Dir's verhehle,
Dir, Herr, liegt offen meine Seele!
Der Klostersruh' will ich entsagen,
80 Nicht mehr die frommen Kleider tragen.“

Und weiter hört, wie's ihr erging:
Sie sandte nach dem Büngeling,
Zu dem sie hegt so großes Lieben.
Demüthig hat sie ihm geschrieben,
85 Hat ihn zum Kommen eingeladen,
Es wäre nicht zu seinem Schaden. —
Und als der Bot' zum Büngling kam,
Und dieser ihm den Brief abnahm,

- Und las, was sie ihm hat geschrieben,
90 War gleich bereit sein heißes Lieben.
Wie eilig flog er zu ihr hin!
Sie hegten lang sich treuen Sinn,
Als Beid' zwölf Jahre alt gewesen,
Hat Minne schon ihr Herz erlesen.
- 95 Nun ist zum Kloster er geritten,
Und sucht auf Wegen sie und Schritten,
Er setzt sich vor ihr Fensterlein,
Und harret auf das Glück allein,
Bis er von ferne konnt' sie sehn
100 Am Klosterfenster grüßend stehn.
Sie reichte sehnuend ihre Hände
Hin durch des Bitters Eisenwände;
Nur Seufzer konntten sie sich schicken,
Nur Grüße aus bethränten Blicken.
- 105 So saß er draußen und sie drinnen.
Was half ihr Wünschen und ihr Sinnen?
So saßen sie wohl lange Stunden
Und Keines hatte Trost gefunden.
In Leid verwandelt bald sich Lust:
110 „Ach!“ rief sie leis aus trüber Brust,
„Vieltheures Lieb, ich schmacht' nach Dir,
Sprich doch, o sprich ein Wort zu mir;
Gieb Trost, Du Lieber, meinem Herz,
Dich ruf ich an im bangen Schmerz;
- 115 Der Minne Strahl hat mich getroffen,
Mein Herz ist nun dem Leide offen,
Und nimmer find ich Freude wieder,
Du zogst mich, Lieb, in's Elend nieder!“
- Und er darauf mit bitt'rem Klagen:
120 „Wohl haben lange wir getragen,

- O Liebste, diese zarte Minne,
Im tiefen Herz, im stillen Sinne,
Und niemals konnt' ich es erlangen,
Daß ich Dich küssend mocht' umfassen.
- 125 O, Gott muß wohl Frau Venus strafen,
Daß ihre Blick' uns also trafen.
Wie welcke Blüthen traurig neigen
Sich von des Baumes frischen Zweigen,
So läßt sie Beide uns verderben,
- 130 Kein Minneheil uns je erwerben.
O, möchtest Du dem Kleid entsagen,
Das Du zu lange schon getragen:
Mit Dir wolt' ich zu Seligkeiten
Wohl durch die weite Welt hinreiten
- 135 Und reiche, prächt'ge Wollgewande,
Die stell' ich, Liebste, Dir zu Hande,
Und Feierkleid und Mantel auch,
Bei Klostertracht nicht in dem Brauch.
Mit Dir will Leid und Glück ich tragen,
- 140 Kein and'res Heil für mich mehr fragen.
Zum Pfande nimm nun meine Treue!“
„Erwählter Freund,“ sprach sie auf's Neue,
„Wie gern hör' ich den holden Klang;
Nimm mich zu eigen Lebenslang!
- 145 Unwissend stets mein Kloster bleibe,
Wohin uns unsre Minne treibe.
Nach Wochenfrist, um diese Stunde,
Bring' mir der Freiheit süße Kunde!
Dort unterm wilden Rosenbaum,
- 150 Dort harre mein zum Liebestraum,
Dort harre heimlich Deiner Braut,
Die Leib und Seel' Dir anvertraut.

Wohin Du willst, da folg' ich Dir,
Mein Herr und Hort; das bist Du mir!
155 Ich komme, und wenn jede Noth
Mit Hinderniß dem Wege droht;
So komm auch Du, nimm mich zu eigen,
Laß alles Leid für immer schweigen!“

Als so sie überein gekommen,
160 Hat Abschied er von ihr genommen,
Und ging zu seinem Roß geschwind,
Saß auf und ritt fort wie der Wind.
Ritt übern Weg und immer zu,
Und gönnte sich nicht Raft noch Ruh.
165 Sein Lieb er nicht vergessen hat;
Des andern Tages in der Stadt,
Da kauft er Zeug, blau und scharlachen,
Davon ließ er ihr eilig machen
Gewande, und den Mantel gut,
170 Und Ueberkleid, und auch den Hut;
Schön ausgeziert und reich geschmückt,
Ein Feder war davon entzückt,
Und pries, nachdem er's hat gesehen,
Die Frau, die in dem Schmuck sollt' gehen.
175 Und Gürtel, Messer, Numonière,
Das kauft er Alles ihr zur Ehre,
Und Hauben, Fingerring' von Golde
Und lauter Pracht für seine Holde,
Und Nichts hat er dabei vergessen,
180 Was einer Braut war angemessen.
Drauf nimmt er noch fünfhundert Pfund,
Und reitet in der Abendstund'
Ganz heimlich wieder aus der Stadt,
Wo er gekauft dies Alles hat.

- 185 Sein treues Thier trug Alles fort,
Bis hin zu dem bestimmten Ort,
Bis dahin, wo der Rosenbaum
Beschirmt den ersten Liebestraum.
Dort harret er in dem Gefild
190 Bis ihm erscheint der Liebsten Bild.

- Sekund will ferner ich noch sagen,
Was mit der Nonn' sich zugetragen:
Sie läutet Mette in der Nacht,
Hat dabei immer fein gedacht.
195 Und als die Mette war gesungen,
Von alten Nonnen und von jungen,
Als alle aus dem Heiligthum
Zurück ins Dormitorium,
Als sie allein im Chor geblieben,
200 Hat's zum Gebete sie getrieben.
Sie fleht demüthiglich und leise,
Nach ihrer altgewohnten Weise,
Sie kniete vor'm Altare hin,
Und betet da mit frommem Sinn:
205 „Maria, Mutter, ich Dich grüße,
Hilf mir, Du Heil'ge und Du Süße,
Laß mich das Klosterkleid ablegen,
Du kennst des Herzens banges Regen,
Du kennst dies arme sünd'ge Wesen;
210 Wohl hab' Gebete ich gelesen
Und hab' kasteiet meine Glieder; —
Ach, immer kam die Sünde wieder!
Die Minne mich gefangen hält,
Und dienen will ich nun der Welt.
215 Bei der Lieb, die am Kreuzesstanne
Sich bot der Welt zum Opferlamme,

Die willig sich in's Grab gegeben,
Bei der Lieb, die dereinst zum Leben
Hat Lazarum aus Grabesnacht
220 Lebendig an das Licht gebracht —
Ich flehe Dich bei dieser Liebe:
Vergieb voll Huld dem sünd'gen Triebe!“

Darnach verließ sie die Kapelle,
Und kniet vor einem Bilde schnelle,
225 Und schickt inbrünstig heißes Grüßen,
Zur Mutter Gottes, zu der süßen.
Sie sprach: „Maria, unbefleckt,
Dir hab' ich lang' mein Leid entdeckt,
Hab' Dir geklagt, wie ich bethört,
230 Du, Heil'ge, hast mich nicht erhört;
Und eher werd' ich nicht gefunden,
Bis ich die Freiheit hab' gefunden.“
Den Schleier löst' sie dann vom Haar,
Legt ihn auf Unserer Frau Altar;
235 Drauf zog sie aus die Klosterschuh,
Und fügt sie stille auch dazu.
Die Schlüssel von der Sakristei
Hing sie ans heil'ge Konterfei.
Warum ans Bildniß unsrer Frau,
240 Das melde ich jezund genau:
Damit man sollt' am Morgen frühe
Sie finden sonder Sorg' und Mühe.
Denn wer vorbeiging an dem Bild,
Der grüßt die Jungfrau, rein und mild,
245 Und wandte seinen Blick auf sie,
Sprach leise fein „Ave Marie.“
Das hatte schnell sie überlegt,
Darum die Schlüssel hingelegt.

- Nun hüllt' sie in ihr leicht Gewand
250 Sich fester ein mit zager Hand;
Aus heimlich ihr bekannter Pforte
Entschlüpfte eilig sie dem Orte.
Und weiter schlich sie, leis und sacht,
Verstohlen fort in dunkle Nacht;
255 Und voller Zagen ging sie weiter,
Und sucht im Garten den Begleiter.
Der sagte: „Lieb, nun bist Du mein,
Dein Freund wird Dein Beschützer sein!“
Doch heiße Scham hielt sie befangen,
260 Und furchtsam, voll von zücht'gem Bangen,
Ward sie des dünnen Kleid's gewahr,
Des nackten Fuß', des bloßen Haar'.
Er aber sagte: „O, Du Keine,
Nun schmück' ich selber Dich alleine
265 Mit schönen Kleidern, Goldgeschmeide,
Mir selbst zur süßen Augenweide!“
So sprach er sanft mit zartem Rosen; —
Ob ihren Häuptern duften Rosen! —
Und Kleider, Putz und reich Gewand,
270 Legt er sogleich in ihre Hand
Zum Schmuck der minniglichen Frau.
Das eine Kleid war himmelblau,
Von feinem Schnitt und reich geschmückt;
Und er erschaut sie hochbeglückt,
275 Und sagte: „Lieb, dies Himmelblau
Steht besser Dir, als früher grau.“
Drauf kleidet schamhaft sich die Süße
Mit Schuh'n und Strümpfen ihre Füße.
Sie hat sich selbst in diesen Stunden
280 So schön, wie nimmermehr gefunden.
Mit Kopfschmuck, glänzendweiß von Seiden,

- Thät sie sich jegund noch bekleiden.
Und als sie so geschmückt nun ist,
Da hat der Jüngling sie geküßt
- 285 Voll heißer Minne auf den Mund.
Ihm däuchte wohl zu dieser Stund',
Als wäre sie von Licht umgeben.
Nun thät er sie zu Pferde heben,
Und schwang sich hinter sie behende,
- 290 Schlang schützend um sie seine Hände.
So ritt er eilig immer weiter,
Es gönnt' sich Ruh noch Raß der Reiter.
Da grüßt das erste Morgenlicht:
„O Herr mein Gott!“ sie gläubig spricht,
- 295 „Woll' gnädig ferner für uns sorgen,
Es dämmert schon der erste Morgen.
Im Kloster tönt jetzt Hora nicht,
Die Kusterin vergaß der Pflicht;
Wer wird für mich wohl heute läuten
- 300 Den schwesterlichen Himmelsbräuten?
Gieb Gott, daß mich die Flucht nicht reue!
Auf Erden ist nur wenig Treue,
Voll falschen Werthes ist ihr Reich,
Dem ungerechten Kaufmann gleich,
- 305 Der Flitterschmuck für Edelsteine
Erblichen läßt zu Trug und Scheine!“
- „O Holde, sprich, wie kannst Du klagen?
Gott soll mir senden Straf' und Plagen,
Wenn ich Dir je die Treue breche.
- 310 Hör', was ich jegund Dir verspreche:
Ich steh' zu Dir in Glück und Noth,
Uns scheid' nur der bittere Tod.
Wie kommt so großer Zweifel Dir?

- Nie war ich treulos, glaub' es mir,
315 Nie hab' ich an der Treu' gefehlt,
Seit ich zur Liebsten Dich erwählt.
Und hör' sich eine Kaiserinne
Mir selber an zur süßen Minne,
Und dürft' ich liebend sie umfassen,
320 Ich würde doch von Dir nicht lassen,
Und Dir allein die Treue geben. —
Ich hab' zur Sorge für das Leben
Fünfhundert Pfund von Silber fein,
Darüber sollst Du Herrin sein.
325 Und reiten wir nach fernen Reichen,
Darf keine Sorge uns beschleichen.
Wir haben g'nug der Jahre sieben!
So ritten sie in Lust und Lieben,
Und kamen Morgens früh gar bald
330 An einen vogelreichen Wald.
Da tönte laut mit hellem Schall,
Der Vöglein Stimme überall,
Und jedes sang nach seiner Weise,
Und Blumen standen rings im Kreise,
335 Erblüht im warmen Sonnenstrahle,
Im Duft der eignen Opferschale.
Die Luft war klar, durchsichtig helle,
Und schlankte Bäume sind zur Stelle
Im Blätterschmuck, dem üppig reichen.
340 Zur zarten Jungfrau ohne Gleichen,
Zu der seit Herz die Minne hegt,
Sprach nun der Jüngling tiefbewegt:
„Laß uns zum Kranz die Blumen winden,
Gar manche sind hier wohl zu finden,
345 Wohl auch ein Blümlein Minnesold!“
Sie aber sprach verschämt und hold:

- „Nicht also sei's, behüte Gott,
Daß Du mich bringst in Schand' und Spott.
Mußt mich mit schlechtem Maß nicht messen,
350 Hab' noch nicht aller Zucht vergessen,
Du hegest solchen niedern Sinn
Weil ich Dir gab mein' Ehre hin.
Daß Du so tief gekränkt mich eben,
Mag Gott im Himmel Dir vergeben!
- 355 Von solchen Worten mußt Du schweigen.
Hör' nur die Vöglein in den Zweigen,
Hör' nur sie fröhlich jubelnd singen;
Laß diesen Schall ins Herz Dir dringen!
Bald ruh' ich wohl in stiller Nacht,
- 360 Von Deines Auges Schutz bewacht,
Auf weichem Lager Dir am Herz,
Dann endet Sehnen, Wunsch und Schmerz.
Wohl traurig muß ich dran gedenken,
Daß Du mich also wolltest kränken!“
- 365 Er sprach: „Mein Lieb, o zürne nicht,
Frau Venus ist's die aus mir spricht.
Gott gebe Schande mir und Plage,
Wenn nochmals ich die Bitte wage.“
Sie sagte: „Ich vergeb' Dir's gern,
- 370 Dir, meinem Heil, dem liebsten Herrn.
Und Allen, allen Erdenjöhnen
Selbst Absalom, dem wunderschönen,
Wenn zum Gemahl er mich wollt' fragen,
Würd' ich um Deinetwill' entsagen.
- 375 Und wäre Freud' mein Loos und Segen,
Ich gäb' es hin ohn' Ueberlegen.
O Lieb, Dich hab' ich mir erkoren;
Mein' Tren' bleibt ewig unverloren.

- Nur Deiner werd' ich stets gedenken!
-380 Wollt' Gott das Himmelreich mir schenken,
Ließ aber Dich auf Erden weilen,
Ich würde sicher zu Dir eilen! —
O Herr, woll' doch die Sünd' nicht rächen,
Daß ich so thöricht konnte sprechen,
385 Der kleinsten Freud' in jenen Reichen
Kann hier doch keine Freude gleichen.
Dort jede so vollkommen ist,
Daß bald die Seel' der Welt vergißt,
Nur Gott begehret bis ans Ende.
390 All irdisch Ding ist doch elende,
Ein Nichts, verglichen jener Welt,
Wo alle Freud' auf Gott gestellt.
Wer danach ringt, der hat das Heil; —
Ist's auch nicht mein erwähltes Theil,
395 Wenn ich auch in der Sünd' muß leben,
Weil ich der Minne mich ergeben.“

- So haben Zwiesprach' sie gehalten,
Und weiter ging's ohn' Aufenthalt;
Und Niemand hat die Zwei belauscht
400 Wie Liebesgrüße sie getauscht.
Sie ritten fort, Thal aus, Thal ein,
Und bald zu einer Stadt hinein,
Die lieblich lag vor ihren Blicken,
Schien sich zum Aufenthalt zu schicken.
405 Dort blieben sie der Jahre sieben,
Und lebten stets in Glück und Lieben,
In Sinnenlust und sonder Leiden.
Zwei Kinder schenkte Gott den Beiden.
Sedoch nach diesen sieben Jahren,
410 Als ihre Pfund' verzehret waren,

- Da mußten sie aus Noth und Sorgen
Bald Geld auf Pfänder sich erborgen.
So gaben sie auf diese Weise
Den Schmuck, das Pferd zum halben Preise.
- 415 Doch bald war Alles aufgezehrt,
Da war der Rath wohl Goldes werth.
Sie hatte nicht gelernt zu spinnen,
Damit ihr Brod sich zu gewinnen,
Und Alles war so hoch im Preise
- 420 An Leibesnahrung, Trank und Speise.
Da ist die Sorg' ins Herz gezogen,
Da ist all Glück und Lust verflogen.
Doch eh' sie betteln um das Brod
Erlitten lieber sie den Tod.
- 425 Und Armuth hat, eh' sie's gedacht,
Die bitt're Trennung auch vollbracht.
Der Mann hat seiner Treu' vergessen; —
Solch tiefes Leid ward nie ermessen.
Sie muß' allein im Elend stehen,
- 430 Nie hat ihr Aug' ihn mehr gesehen.
Die schönen, unschuldsvollen Kleinen
Mit der verlass'nen Mutter weinen.
- Sie sprach: „Nun trifft mich Spott und Schmach;
Die Strafe folgt der Sünde nach;
- 435 Der, dem ich hab' vertraut im Leben,
Hat mich dem Elend preisgegeben!
Maria hold, laß Dich erstehen,
Laß Deine Gnade mich umwehen,
Bitt' Du für mich und meine Kleinen,
- 440 Und laß uns Hülfе bald erscheinen.
Was thu' ich arm, elendes Weib?
Wohl muß ich Beides, Seel' und Leib,

- Beflecken durch ein sündig Leben,
Maria, wolle Hülf' mir geben!
- 445 Hätt' ich gelernet auch zu spinnen,
Nicht könnt' ich damit doch gewinnen
Für meine armen Kleinen Brot;
Und eher Schand', als sie in Noth.
So muß ich wohl in Stadt und Feld
- 450 Mit meinem Leib gewinnen Geld,
Dafür ich kauf' den Kindern Speise;
Ich möchte doch auf keine Weise
Sie je verlassen hier im Leben!“
Da hat sie sich der Sünd' ergeben.
- 455 Sie brachte sieben lange Jahr'
Den eig'nen Leib zum Opfer dar.
Der Schande Weg war es fortan,
Auf dem die Arme Brot gewann,
Und Scham ertrug sie und Unbillen
- 460 Allein um ihrer Kleinen willen.
Kein zuchtlos Wünschen regt den Sinn,
Sie sündigt nur um BrotsgeWINN,
Sie schafft für ihre Kinder Brot.
So lebte sie in Schmach und Noth,
- 465 Und in der Schande offenbar
Im stillen Leid noch sieben Jahr.
Nur eine Pflicht vergaß sie nicht,
Ob Weh und Noth ihr's Herz zerbricht:
Doch ist in dehmuthsvollem Beten
- 470 Sie stets zu Unsrer Frau getreten.
Die sieben Zeiten von Marien
Sie treulich betet auf den Knie'n.
Inbrünstig fleht sie an um Gnade,
Um Rettung von der Sünden Pfade,

- 475 Die sie gewandelt vierzehn Jahr,
Das ist nur leider allzuwahr:
Zuerst die sieben mit dem Mann,
Der aus dem Kloster sie gewann,
Der sie im Elend ließ zurücke,
480 In bittrem Leid, im Unglücke.
Dem ersten Sündenjahr genau,
Gleich jedes andre bei der Frau.

- Als nun vorbei die vierzehn Jahr,
Da schickte Gott ihr wunderbar
485 So große Reu' ins sünd'ge Herz,
Daß lieber sie den herbsten Schmerz
Gelitten hätt', als länger Schand'
Und ehrlos Leben in dem Land,
Und feil zu bieten ihren Leib.
490 So weinte Tag und Nacht das Weib.
Stets war ihr Auge naß von Thränen,
Sie fleht zur Jungfrau voller Sehnen:
„Du heil'ger Springquell aller Gnade,
O leite mich auf rechte Pfade!
495 Du süße Frau, laß Dir verkünden,
Wie tief mich reuen meine Sünden,
Wie meine Seel' vor Leid vergeht.
Maria, die hier zu Dir fleht,
Hat nicht gefehlt aus schnöder Lust;
500 Doch fühlt sie Reu' in tiefster Brust.
Wohl muß vor Gottes Zorn ich sorgen,
Sein Auge sieht auch ins Verborgen',
Und Alles offenbar wird werden,
Was wir gesündigt hier auf Erden,
505 Und alle Miß'that wird gerochen,
Die selbst auf Erden frei gesprochen,

- Für die auch Buße schon gethan;
Das weiß ich fest, das ist kein Wahn.
Drum bin ich stets in Angst und Zagen,
- 510 Und trüge gerne ohne Klagen
Die här'tsten, härnen Bußgewande,
Und kröch' auf Händen durch die Lande,
Arm, barfuß, elend, sonder Schuh:
Doch fände ich nicht Fried' und Ruh;
- 515 Doch drückte mich die Sündenschuld,
Maria, hilf mit Deiner Huld!
Du ew'ger Springquell aller Wonnen,
Vor Dir ist manches Leid zerronnen;
Wie Du Theophilus gethan,
- 520 Den nahmst Du auch in Gnaden an!
Der schwere Sünder hat ergeben
Dem Bösen sich mit Leib und Leben,
Hat ihm gedient so manches Jahr,
Du löstest ihn aus der Gefahr.
- 525 Und bin ich auch in Sündenschuld,
Verstoßen von des Ew'gen Huld,
Gedenk, Marie im Himmelschein,
In keiner Noth vergaß ich Dein,
Maria, wolle deß gedenken,
- 530 Mir Armen Deine Gnade schenken.
Nach Dir nur fließen meine Thränen,
Nach Dir nur steht mein banges Sehnen,
Und Deiner möcht' ich mich getrösten!
O zähl' auch mich zu den Erlösten,
- 535 O Heil'ge, ich vergaß Dich nie,
Sprach täglich mein Awe Marie!
Die gläubig nur auf Dich vertrauen,
Die werden Deine Gnade schauen,
Die machst Du frei von Schuld und Sünden,

- 540 Wirst ihnen Gottes Huld verkünden.
Du auserwählte Gottesbraut,
Du hast den ew'gen Sohn erschaut!
Nach Nazareth er Botschaft sandte,
Zur Gottesmutter Dich ernannte.
- 545 Nie ward solch heil'ger Gruß gebracht,
Als dort in jener Segensnacht.
Den hörst Du heut' noch gerne an.
Drum dürfen Alle freudig nah'n,
Die sich mit jenem Gruße mild
- 550 Demüthig nahen Deinem Bild,
Und denen wirst Du Gnade schenken,
Beim Sohne ihrer Schuld gedenken!“
Und dies Gebet und diese Klage,
Die spricht die Sünd'rin alle Tage.
- 555 Sie nahm ein Kind an jede Hand,
Und ging damit von Land zu Land,
Und gönnt sich selbst nicht Raft noch Labe,
Und bettelt um geringe Gabe.
So lange irrt sie durch das Land,
- 560 Bis sie das Kloster wieder fand,
In dem sie einst gewesen Nonne.
Und spät, nach Untergang der Sonne
Ist sie zu einer Wittwe kommen,
Die hat aus Gad' sie aufgenommen
- 565 Und ließ sie Nachts im Hause bleiben.
„Ich kann Euch doch nicht weiter treiben“,
So sprach die Frau, „mit Euren Kleinen,
Weil gar so müde sie mir scheinen.
Ruht Euch hier aus und setzt Euch nieder,
- 570 Gern theile ich mit Euch nun wieder,
Was unser Herr mir that bescheeren,
Der heil'gen Mutter sein zu Ehren!“

- Da blieb sie denn mit ihren Kindern.
Sie fragt, um ihre Noth zu lindern,
575 Was sie zu wissen heiß beehrte:
„So sagt mir,“ spricht sie, „Fraue, werthe,
Ist dies ein Kloster hier für Frauen?“
Die Wittwe sagt: „Drauf könnt Ihr bauen!
Man findet wohl nicht seines Gleichen,
580 Und suchte man in allen Reichen.
Die Nonnen, die den Schleier tragen,
Von denen könnt' man niemals sagen
Ein Wort, das Unehr' ihnen brächte,
Daß man von ihnen niedrig dächte!“
- 585 Die Frau, die bei den Kindern saß,
Erwidert drauf: „Wie sagt Ihr das?
Ich hörte doch in diesen Tagen
Sehr viel von einer Nonne sagen.
Mir ist, als wär' sie hier gewesen,
590 Zur Küsterin einst auserlesen.
Es sind nun wohl schon vierzehn Jahr,
Daß sie in diesem Kloster war,
Und aus demselben dann entkam,
Kein Mensch wußt', welchen Weg sie nahm.
595 Auch wo sie blieb, das wußt' man nicht!“
Doch zornig drauf die Wittwe spricht:
„Du Bettelweib, bist Du von Sinnen,
Mit solcher Mähre zu beginnen?
Doch willst Du mir die Küst'rin schmähen,
600 So mußt Du heut' noch weiter gehen!
Sie nahm des Amts als Küst'rin wahr,
Getreulich wohl schon vierzehn Jahr;
Ihr Lob geht stets von Mund' zu Munde,
Wie nie gefehlt sie eine Stunde,

- 605 Wie strenge sie vollbracht die Pflicht;
Und schändlich, wer es anders spricht,
Wer sie nicht glaubet rein und gut.
Sie trägt so frommen, zücht'gen Muth,
Wie je nur eine Nonn' getragen;
- 610 Wollt' man in allen Klöstern fragen,
Die von Girond' bis Elbe stehen, —
Nie konnt' man ihres Gleichen sehen,
Nie Eine, die noch frömm'ler lebt.“
Die tief gefall'ne Frau erbebt.
- 615 Ein Wunder schien vor ihr zu tagen.
Und weiter thät sie also fragen,
Und sagte: „Gebt mir nun zur Stunde
Von der Nonne Eltern noch die Kunde!“
Die Frau erzählt, die Nonne weinte,
- 620 Sie wußte nun, daß sie man meinte.
Und Nachts kniet vor dem Bett sie nieder,
Zur heil'gen Jungfrau fleht sie wieder:
„Sieh hier in Reue mich vergehen,
Hör' mich um Deine Hülfe flehen,
- 625 Der Reuevollen biet' die Hand.
Ich möcht' in glüh'nden Ofens Brand
Mich rein'gen von der großen Sünde,
Daß mir Dein Wort Vergebung künde!
Laß züngelnd rothe Feuerflammen
- 630 Hell lodern über mir zusammen! —
Verzweifeln soll kein Mensch auf Erden,
Denn jedem willst Du gnädig werden;
Darum, ob ich vergeh' in Schmerz,
Auf Gnade hofft mein armes Herz;
- 635 Du läßt mich doch zum Heil gefunden,
War sünd'gre Frau auch nie gefunden,

- Seit Du vom Himmel niederkamst,
Und menschliche Gestalt annahmst,
Und an dem Kreuze mußtest sterben! —
- 640 Doch lässest Keinen Du verderben,
Der so, wie ich, noch spät zur Gnade
Durch Reue sucht die rechten Pfade.
Dem Sünder dort auf Golgatha,
Warst Du mit Deiner Gnade nah;
- 645 Dem an der rechten Seite dort,
Sprachst Du das milde Trosteswort,
Vergebung wolltest Du ihm schenken,
Und seiner Buße recht gedenken,
Du sagtest: „Sünder, der bereute,
- 650 Mit mir wirst sicher Du noch heute
Zu meines Vaters Reich eingehen,
Mit mir an seinem Throne stehen.“
Du hast dem Mörder auch vergeben,
Dem Giftmast, der für sein Leben
- 655 Dich endlich noch gefleht um Gnad',
Den führtest Du auf rechten Pfad,
Als er bereute seine Sünden!
Wer kann, Herr, Deine Huld ergründen?
So wenig, als ein Mensch das Meer
- 660 In wenig Tagen schöpft leer,
Und seinen Grund kann trocken legen!
Herr, Deine Gnad' ist aller Wegen!
Vergiebt den Sündern, klein und großen.
Bin ich allein denn ausgestoßen?
- 665 Barmherzigkeit, die schenke mir,
Bereuend komm' ich, Herr, zu Dir!“

Wie so sie im Gebet versunken,
Da ward ihr Auge schlummertrunken.

- Als sie darauf in Schlaf gefallen,
670 Da hört sie eine Stimme schallen,
Die deutlich ihren Namen rief,
Als sie erschöpft vom Beten schlief:
„Du sünd'ge Frau, die Jungfrau rein,
Die will Dir wieder gnädig sein;
675 Sie hat bei Gott Dich frei gebeten.
Hin in das Kloster sollst Du treten,
Weit offen stehen jene Thüren,
Durch welche Du Dich ließ't entführen
Von Deinem lieben Jüngeling,
680 Der in dem Elend von Dir ging.
Dort find'st das Klosterkleid Du wieder,
Das Du am Altar legtest nieder,
Dort findest Du die Klosterschuh,
Kopftuch und Schleier auch dazu.
685 Und dankbar dann der Jungfrau sei!
Die Schlüssel von der Sakristei,
Die an das heil'ge Bild Du hingst,
Als Nachts Du aus dem Kloster gingst,
Die thät sie selber Dir bewahren,
690 Daß man in diesen vierzehn Jahren
Von Deiner Flucht nichts konnte wissen,
Daß Niemand konnt' die Küst'rin missen.
Maria hat in Magd'sgestalt
So lang für Dich das Amt verwalt't;
695 Sie kam aus ihren Himmelsreichen
Und ist hier worden Deines Gleichen,
Für Dich, Du große Sünderin!
So geh nun zu dem Kloster hin:
Du findst 'Dein Bette unberühret,
700 Gott selbst ist's, der mich zu Dir führet.“
-

- Nicht lange darauf in der Nacht
 Ist aus dem Schlafe sie erwacht.
 Sie sagte: „O allmächt'ger Vater,
 Beschirme mich, sei mein Berather,
 705 Laß mich nicht in des Bösen Hand,
 Daß größer werde meine Schand'!
 Wenn jetzt ich nach dem Kloster ginge,
 Man mich wie eine Diebin finge,
 So wär' das größ're Schmach für mich,
 710 Als da ich heimlich draus entwich.
 Dich ruf ich an mit frommen Muthen,
 Ich fleh bei Deinem theuren Blute,
 Das Dir geflossen aus der Wund':
 Wenn jene Stimme, die zur Stund'
 715 Gesprochen hat, mir ist zum Frommen,
 Laß sie zum andern Male kommen;
 Ja dreimal laß sie zu mir sprechen,
 Laß sie mir jeden Zweifel brechen,
 So daß ich mit gestärktem Sinn
 720 Mag gehen in mein Kloster hin;
 Dort will ich büßen, will ich knien
 Und preisen ewiglich Marien!“

- Die nächste Nacht ist ihr zum Frommen
 Zum zweiten Mal die Stimm' gekommen,
 725 Die rief sie wach aus ihren Träumen,
 Und sprach: „O Weib, was willst Du säumen?
 Ins Kloster sollst Du wieder gehen,
 Dort wirst Du Gottes Hülfe sehen.
 Thu', was Maria Dir gebeut,
 730 Als ihr Gesandter komm' ich heut'!“
 Sie hat zum zweiten Mal vernommen
 Die Stimme, die zu ihr gekommen.

- Sie aber hat es nicht gewagt,
Das auszuführen, was sie sagt.
735 Da hat sie denn die dritte Nacht
Wach, im Gebete zugebracht.
Sie sagt: „Jetzt muß der Zauber weichen,
Der Böse soll mich nicht erreichen,
Er bringt mich nicht in seine Macht.
740 Und kommt er auch in dieser Nacht,
O Herr, vertreib' von diesem Ort
Durch Deine Gnad' den Bösen fort,
Daß er mir Armen nicht kann schaden.
Maria, hilf mit Deiner Gnaden!
745 Hast Du gesandt den Boten mir,
Der mich ins Kloster rief zu Dir:
Bei Deinem Sohn laß Dich beschwören,
Zum Dritten laß die Stimm' mich hören!“

- So wachte sie die dritte Nacht.
750 Auf einmal floß in Himmelspracht
Ein Lichtglanz blendend zu ihr nieder.
Und also sprach die Stimme wieder:
„Warum, o Weib, gehorchst Du nicht?
Die heil'ge Jungfrau zu Dir spricht!
755 Was sagst Du noch in Deinem Sinn?
Geh ohne Furcht zum Kloster hin,
Die Thüren werden offen stehen,
Wohin Du willst, da darfst Du gehen.
Dein Nonnentkleid auch findest Du wieder,
760 Das am Altar Du legtest nieder!“
Und als die Stimme das gesagt
Zur sünd'gen Frau, die reuig klagt,
Da strahlte hell der Himmelsglanz.
Sie sagte: „Nun vertrau ich ganz,

- 765 Die Stimme ist von Gott gekommen,
Die heilige Magd hab' ich vernommen!
Sie sprach zu mir in dem Gesichte,
Umflossen von dem Himmelslichte,
Und ihr Gebot, das will ich ehren,
770 Zum Kloster will zurück ich kehren.
Das thue gern ich, voll Vertrauen
Auf Schutz und Hülfe Unserer Frauen.
Sei meiner Kinderlein Berather,
Du Gott, mein gnadenreicher Vater!“
775 Drauf zog sie aus wohl ohne Zagen
Die Kleider, die sie hat getragen,
Und leise sie die Kinder deckte,
Damit sie Beide nicht erweckte.
Sie küßt' die Kleinen auf den Mund,
780 Und sagte: „Kinder, bleibt gesund!
Ich lasse hier Euch voll Vertrauen
Aufs Wort von Unserer lieben Frauen;
Denn ihr Geheiß muß ich vollbringen.
Kein Gold der Welt könnt' mich sonst zwingen,
785 Von Euch, Ihr Kinder, fort zu gehen!“

- Und weiter höret, was geschehen:
Nun ist mit Weinen sie und Bangen
Nach ihrem Kloster hingegangen.
Die Thür' des Gartens fand sie offen,
790 Wie's ihr Maria ließ erhoffen.
Da trat sie ein, ganz frei und frank,
Und sprach: „Maria, habe Dank!
Im Kloster bin ich jetzt auf's Neue,
Hilf weiter nun mit Deiner Treue!“
795 Wohin sie kam, hat sie gesehen,
Wie alle Thüren offen stehen.

- Und in die Kirche sie dann trat,
Inbrünstig sie den Herren bat:
„O steh mir bei in meinem Leide,
800 Und hilf mir wieder zu dem Kleide,
Das ich verließ vor manchem Jahr
An Unsrer lieben Frau Altar,
Da aus dem Kloster ich entwich!“ —
Und weiter nun berichte ich:
805 Die Schuh, das Kopftuch fand sie wieder,
Wie damals sie gelegt es nieder.
Das ist gewißlich so geschehen
Wie's hier in dem Gedicht zu sehen.
Sie kleidet sich nun allsgleiche,
810 Und sagte: „Gott im Himmelreiche,
Und Du, o Jungfrau, hold und rein,
Ihr sollt gebenedeiet sein!
Du reine Blume höchster Tugend,
Jungfrau voll unbefleckter Jugend,
815 Schmerzlos gebarst Du uns den Christ,
Der unser Herr geworden ist,
Daß ihm der Himmel und die Erde
Für ewig unterthänig werde!
Zu Deiner Tugend Lohn und Frommen
820 Ist Dir von Gott die Macht gekommen.
Zur Gottesmutter auserlesen
Bist Du und Mittlerin gewesen;
Und mir hast Du Dein Heil gegeben,
Daß ich in Frieden könne leben.
825 Du leitest Den zum rechten Pfade,
Der eifrig suchet Deine Gnade,
Und groß hat Deine Hülf' und Treu'
An mir gezeigt sich auf's Neu!
Du hast mir großes Heil bescheert,

- 830 In lichte Freud' mein Leid verkehrt;
Sei ewig mir gebenedeit!“ —
Da fand sie auch zur selben Zeit
Die Schlüssel von der Sakristei
Noch an Maria's Konterfei.
- 835 Die Schlüssel nahm sie auf der Stelle
Und ging in's Chor, wo ihr gar helle
Die Lampen rings entgegen brannten;
Sie nahm die Bücher, die bekannten,
Wie früher sie gethan, jetzt wieder
- 840 Und legt am rechten Ort sie nieder,
Und bat die Jungfrau süß und rein,
Von allem Leid sie zu befrei'n;
Die Kinder auch, die sie verließ,
Wie's ihr der Jungfrau Bote hieß.
- 845 Und als die Uhr schlug Mitternacht,
Hat sie ihr erstes Werk vollbracht.
Zur Metten thät sie jegund läuten
Den schwesterlichen Himmelsbräuten,
Wie sie's gewohnt vor vielen Jahren,
- 850 Bis alle wach gerufen waren —
Die oben in dem Schlaffaal schliefen,
Die kamen, als die Glocken riefen,
Die kamen All' zur frommen Stätte,
Doch keine sich verwundert hätte. —
- 855 Sie blieb im Kloster ungestört,
Hat nie ein tadelnd Wort gehört,
Maria hold that für sie dienen
Und war an ihrer Statt erschienen.
Nun war die Sünderin befehrt
- 860 Der Magd zum Preise, die man ehrt,
Der Jungfrau aus dem Himmelreiche,
Der treuen Mutter ohnegleiche,

Die Allen hilfst, die voll Vertrauen
Zu ihr in tiefer Noth anschauen.

- 865 Wie nun die Frau auf's Neu' erwähnt
Das Nonnenkleid, hab' ich erzählt;
Und von den Kindern ich bericht',
Der Armen auch vergeß' ich nicht.
Sie ließ sie in der Wittve Haus,
870 In großer Noth, in Sorg' und Graus,
Die armen Kleinen voller Thränen
Sich ängstlich nach der Mutter sehnen.
Die Wittve tröstet in dem Leide
Die hinterlass'nen Kinder beide,
875 Die weinend sie um Mitleid flehen.
„Ich will zu der Lebtfissin gehen,“
So spricht sie, „möcht' sie doch erbarmen
Sich dieser Waisen, dieser Armen,
Und ihnen milde Gutes thun!“
880 Sie schmückt mit Kleidern sie und Schuh'n,
Und ging darauf in's Kloster hin,
Und sagte: „Frau, mit mildem Sinn
Sieh hier die Noth der armen Kleinen,
Die laut nach ihrer Mutter weinen.
885 Die hat sie, kaum ist es zu fassen,
Heut' Nacht zurücke mir gelassen;
Sie selber ging ganz heimlich fort,
Und Niemand weiß, an welchen Ort.
Gern hülff' ich, hätt' ich selber Brot!“
890 „Du fromme Frau, sei ohne Noth,“
Sprach die Lebtfissin voll Erbarmen,
„Hilf weiter den verlass'nen Armen!
Man übergab sie Deinen Händen,
Ich steh' Dir bei mit frommen Spenden.

895 Schick' einen Boten, der hier frage
Im Namen Gott's an jedem Tage
Nach Leibesnahrung, Trank und Essen,
Was fehlet, will ich nicht vergessen!“

Die Wittwe war gar hoch erfreut,
900 Als die Aebtissin solches heurt,
Und nahm alsbald nach dem Geheiß
Der Kinder wahr mit Sorg' und Fleiß.
Die Mutter, die sie hat geboren,
Hat auch nunmehr die Sorg' verloren,

905 Ihr war getrost und still zu Muth,
Als sie erst wußt' in treuer Huth
Die armen Kleinen, die allein
In dieser Welt nun mußten sein.
In Gottes Huld und Vaterthreue

910 Befiehlt die Kinder sie auf's Neue,
Und führt fortan ein heilig Leben.
Doch stets war sie voll Angst und Beben
In mancher Nacht, an manchem Tag,
Weil ihr die Reu' im Herzen lag.

915 Sie kann die Sünden nicht bekennen,
Die heiß auf ihrer Seele brennen,
Weil niemals ihre schweren Sünden
Sie einem Menschen konnt' verkünden.

Da kam nun einst von ohngefähr
920 Ein fremder Abt in's Kloster her,
Der jährlich kam, um nachzusehen,
Ob Alles pünktlich thät geschehen,
Ob Gründe sich vielleicht zu Strafen
Im Nonnenkloster für ihn trafen.

925 Am Tag, da er gekommen war,
Da lag die Sünd'rin vor'm Altar,

- Inbrünstig sprach sie ihr Gebet,
Erlösung von der Schuld sie fleht.
Der Böse flüstert leis von Schämen,
930 Daß sie verzagte voller Grämen,
Dem Abt die Sünden zu gestehen.
Als sie so lag im heißen Flehen,
Sah einen Jüngling sich zur Zeit'
Sie knien in Engelsherrlichkeit.
- 935 Der trug ein Kind, nicht frisch und roth,
Das Kind im Arme, das war todt.
Und einen Apfel auf und nieder,
Warf dieser Jüngling, fing ihn wieder,
Als ob's dem Kinde so gefiel.
- 940 Die Nonne sah gar wohl das Spiel,
Derweil sie im Gebete lag,
Sie sagte: „Freund, ich bitt' Dich, sag'
Bist Du von Gott herniederkommen
Zu meiner sünd'gen Seele Frommen,
- 945 So künd' mir ohne Hehl und frei,
Weß Sinnes dieses Spiel hier sei,
Mit diesem schönen Apfel roth.
Was hilft das Spiel, das Kind ist todt!“
Der Jüngling im Gewande klar,
- 950 Der spricht: „Ja Nonne, Du sprichst wahr,
Das todte Kind kann Nichts mehr sehen,
Das kann mein Spielen nicht verstehen,
Das hört nicht mehr und siehet nicht:
Und eben so Gott's Angesicht
- 955 Sieht Nichts von Deiner Buß' und Reu'.
Und wenn Du alle Morgen neu
Dir wolltest Deinen Leib fasteien,
Wird doch der Ew'ge nicht verzeihen.
Die Sünde hat Dich so bethört,

- 960 Daß Gott Dein Beten nicht erhört,
Vom Himmel sendet keine Gnade.
So rath ich Dir, geh nun die Pfade
Zur Buße zu dem frommen Vater,
Den nimm zum Beicht'ger und Berather.
- 965 Sprich offen, ohne Hehl und Lügen,
Du darfst den Ew'gen nicht betrügen, --
So wird er Dir Vergebung senden
Aus jenes heil'gen Mannes Händen.
Doch wolltest Du nicht offen sprechen,
- 970 Wird's bald der Ew'ge an Dir rächen!" —
Und als gesagt er diese Worte,
Verschwand er von demselben Orte.
Sie aber prüft die Rede gut.
Am andern Morgen voller Muth
- 975 Ging sie zum Abt, um ihn zu fragen,
Ob sie die Beicht' ihm könne sagen.
Und gerne hat er dies vernommen.
„Mein Kind, zu Nutzen Dir und Frommen,“
So sagt er, „lege mir nun klar
- 980 Jetzt alle Deine Sünden dar!“
Da beichtet zu derselben Stunde
Dem Abte sie mit zagem Munde,
Und meldet ihm voll Angst und Beben
Ihr sündenvoll vergang'nes Leben,
- 985 All' ihre Schuld vom Anbeginne:
Wie einst ergeben sie der Minne,
Wie die so stark in ihr gewesen,
Daß sie davon nicht konnt' genesen;
Daß sie ihr Klosterkleid voll Bangen
- 990 Am heil'gen Altar aufgehangen,
Daß sie alsdann geflüchtet sei,
Und daß sie hab' der Kinder zwei;

- Und was mit ihr geschehen war,
Das macht' sie Alles offenbar;
995 Und ihres Herzens tiefsten Grund
Den that sie nun dem Abte kund. —
Als sie gebeichtet so vollkommen,
Da hat der Abt das Wort genommen:
„Mein Kind, ich will Vergebung schenken,
1000 Weil Deine Sünden so Dich kränken,
Und weil Du Alles hast bereut,
Gelobet und gebeudeit
Sei unsrer Frauen ew'ger Segen!“
Die Hand that er auf's Haupt ihr legen,
1005 Und gab ihr Absolution.
Und sagte: „Nun will im Sermon
Ich Deine Beichte offenbaren,
Und werd' dabei so klug verfahren,
Daß Du und Deine armen Kleinen
1010 Niemals verächtlich werden scheinen;
Und daß kein Spötter sich soll zeigen!
Es wäre unrecht, zu verschweigen
Dies Wunder, das nur kann vermehren
Der Gottesmutter reiche Ehren.
1015 Verkünden will ich's überall,
Vielleicht daß meiner Stimme Schall
Noch manchen Sünder führt die Pfade
Zu Unsrer lieben Frauen Gnade!“
- Und eh' er zog zu seinem Lande,
1020 Vom Kloster heimathwärts sich wandte,
Da kündet er das Wunder an,
Doch Niemand wußt', an wem's gethan;
Das blieb für immerdar verborgen.
Und als der Abt am andern Morgen

- 1025 Vom Kloster schied mit Gruß und Segen,
Da nahm er mit auf seinen Wegen
Die Kinder Beid' in Büßertracht
Und hat sie gut und fromm gemacht.
Beatrijs ihre Mutter hieß,
- 1030 Die ewiglich Marien pries,
Die heil'ge Magd, die Gott geboren,
Hat dies Mirakel sich erkoren
Und ihr geholfen aus den Schmerzen. —
Nun bitten wir aus tiefstem Herzen,
- 1035 Wenn dies Mirakel wird gelesen,
Daß uns Maria sei erlesen
Zur Mittlerin in jener Welt,
Wenn Gott sein strenges Richten hält.

Amen!

~~~~~